

St. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Geb. 1207, † 1231.

Wie ein Stern in wilde Wogen
Schiest du in die Welt hinein,
Stiller Friede, heilige Liebe
Blühten auf in deinem Schein,
Und von deiner Hand erquicket
Ward das Leid zur Lust entzückt.

Frühe sieht die Königstochter,
Sitzt noch am Abend spät
Mit den Mägden in der Kammer
Bey der Lampe spinnst und näht
Nicht zum Schmuck für Festestunden,
Für die Kranken, für die Wundten.

Ihre Schätze, ihre Freuden
Schenke sie den Menschen gern,
Nahm zum Lohne herbe Leiden
Als ein Opfer für den Herrn,
Denn, um Einem ganz zu leben,
Hat sie Alles hingegeben.

Weise theilte sie die Gaben,
Pflug und Acker ward dem Fleiß,
Milder Trost dem bittern Kummer,
Und ein Stab dem schwachen Greis;
Selbst die Kinder froh zu machen,
Gab sie ihnen bunte Sachen.

Jeden Morgen, jeden Abend
Ging sie zu den Kranken hin,
Wo vor schaudervollen Leiden
Alle Mägd' bange stieh'n,
Hat die eitervollen Wunden
Sie die Fürstin mild verbunden.

Ihr Gemahl, der Treugeliebte,
Zog für Gott ins heil'ge Land,
Und als Todesboten kehrten
Mit dem schwarzen Leidgewand,
Hat den Schmuck sie abgelegt,
Treu die Kranken nur gepflegt.
Und zum Lohn hinausgestoßen,
Ohne Dach und ohne Haab,
Von den Menschen all verlassen,
Die den Menschen Alles gab,
Ließ sie, Gott den Dank zu bringen,
Ein Tedeum fröhlich singen.

Als ihr Leben dann verflungen
In dem hohen heil'gen Lied,
Das die Engel mit ihr sangen,
Da sie von der Erde schied,
Hat der Herr im andern Leben
Neue Kraft dem Quell gegeben.

Heilung fort und fort zu spenden,
Jedem Leiden, jedem Gram,
Der auf Gottes Hülf vertrauend,
Zu dem Quelle schöpfen kam,
Daß die Lahmen, Blinden, Wunden
Bey Elisabeth gesunden.

Und ein Baum ist aufgesprungen
An dem Quelle klar und rein,
Milder Frau'n ein heil'ger Orden,
Die dem Herrn ganz sich weih'n,
Jedem Kranken Hülf reichen,
Dir Elisabeth zu gleichen.

